

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt, Riesa

Amtsblatt

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Großenhain.

Nr. 228.

Dienstag, 25. September 1917, abends.

20. Jahr.

Einiges zu den Preisen
Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme des Sonn- und Festtages. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, durch unsere Träger ist Haus oder bei Abschaltung am Schalter der Kaiserlichen Postanstalten vierfachjährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pf. Anzeigen für die Nummer des Aufgabekatalogs sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im vorraus zu bezahlen; eine Gewohnheit für Geschichten an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschreibzelle (7 Silben) 20 Pf.; Drucksatz 15 Pf.; zeitschriften- und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachstellung- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tische. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfüllt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Fröhlicher an der Elbe“. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Postanstalten oder der Verförderungsseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Belohnung oder Nachlieferung, der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Dangler & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Reklamation: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenstellen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bekanntmachung.

Das Verbrennen von Kartoffelkraut — sowohl von frischem wie von trockenem — wird verboten, da frisches Kartoffelkraut als Futter, trockenes als Streu verwendbar ist. Zuwerbungen werden gemäß § 17 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. September 1917 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verfolgungsregelung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden-N., am 21. September 1917.

Ministerium des Innern.

2580 a II B IV

4521

Bedarfssammlung an Strümpfen und Socken.

Der Reichsbekleidungsstelle stehen wiederum größere Posten von
grauen Männerstrümpfen,
grauen Frauenstrümpfen und
grauen Kinderstrümpfen

zur Verfügung.

Diese Strümpfe werden dem Kommunalverband zur Ausführung an die bedürftige bürgerliche Bevölkerung zum Kauf angeboten.

Diejenigen Kleinhändlereien, die von dem Angebot Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens

Mittwoch, den 3. Oktober 1917

dem unterzeichneten Kommunalverband — Bekleidungsstelle — anzumelden, wieviel Paar von jeder vorgenannten Art benötigt werden.

Wünsche über die Zusammensetzung der Sortimente können nicht berücksichtigt, Muster nicht abgestellt werden. Die Verkaufsbestimmungen, insbesondere die Preise, werden auf Wunsch bekannt gegeben.

Großenhain, am 24. September 1917.
1015 g.K.

Der Kommunalverband.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte wird vom 1. Oktober d. J. ab die durchgehende Geschäftsstätte eingeführt. Sie währt von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr nachmittags.

Königliches Amtsgericht Riesa.

Auf Blatt 521 des bietigen Handelsregister, Dampfziegelwerk Poppitz, Gel. mit beschr. Haftung in Poppitz betr., ist heute eingetragen worden:

Der Geschäftsführer Breitwieder ist ausgeschieden.

Der Bauleiter Georg Thomas in Riesa ist zum Geschäftsführer bestellt.

Riesa, den 22. September 1917.

Königliches Amtsgericht.

Vertliches und Sachsisches.

Riesa, den 25. September 1917.

Fünf Seiten zur 7. Kriegsanleihe.

1. Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ (Jac. 4. 17.) — Wer heut in schwerster Entscheidung stünde dem Vaterland nicht alles gibt, nicht so viel Kriegsanleihe zeichnet, als sein Vermögen und sein Kredit dies nur irgend gestatten, der verhindert sich an seinem Volk, dem er die Kriegsanleihe verlängert, die Blutopfer vermehrt und den Siegespfad schmälert.

2. Wir alle verteidigen mit der Bezeichnung von Kriegsanleihe nicht nur unser Vaterland, und unsere nationale Unabhängigkeit, sondern zugleich auch unsere wirtschaftliche Erholung — wir handeln im besonderen die Frucht unserer Lebensarbeit auf der heimatlichen Scholle für unsere Kinder und Kindeskinder.

3. Darum ist, solange das Deutsche Reich nicht zu grunde geht, die Bedeutung von Kriegsanleihe für jeden von uns nicht nur die sicherste, sondern zugleich auch die lohnendste Geldanlage.

4. Wenn aber wirklich, woran ja Gottlob nicht mehr zu bilden ist, unser deutsches Volk erliegen sollte — weil zwar unsere Herren an der Front ihr Leben und ihren letzten Blutströmen, die Dahingebüllten aber nicht ihr letztes Geld für seine Verteilung einsetzen wollen —, so wäre das doch ein Flug und eine Schmach, die kein wirklich deutscher Mann noch lebend ertragen möchte. Und was hülle es ihm dann, dass der Kriegsanleihe sein elendes Geld noch im Koffer zu haben!

5. Im Waffenkampf sind wie längst die Sieger. Im Kriegerland kommen mit mit jeder Monatsrente unsere U-Boote dem Sieger näher. Nun gilt es nur noch, auch in dem Kampf mit den „blauen Augen“, von dem sich Graf Edward Grey so viel versprochen, unsere Unabhängigkeit zu beweisen. Dann kann uns kein Teufel den vollen Sieg und einen baldigen siegreichen deutschen Frieden mehr rauben.

Dr. Graf Schwerin-Löwitz.

Präsident des Hauses der Abgeordneten.

—* Hindenburgfest. Hindenburgs 70. Geburtstag soll in unserer Stadt durch eine Feier begangen werden, die am kommenden Sonntag vormittags 1/2 Uhr auf dem Platz vor der Carolaschule abgehalten wird. Die Pflanzung und Weihe einer Hindenburgsäule wird damit verbunden sein. Die Weiberdebatte hält Herr Professor Friedrich, außerdem werden die sächsischen Männergesangsvereine und die Blonierenpartei mitwirken. An die Behörden, die Vereine, die Schulen und die Bevölkerung ergeht die Bitte, durch zahlreiche Beteiligung an der Feier der Liebe zu unserem Hindenburg und dem Danke, den wir ihm schulden, Ausdruck zu geben. Die Vereine und Schulen stellen 1/11 Uhr auf dem Albertplatz. (Siehe auch die Einladung im amtlichen Teil vorliegender Nummer.)

* Auszeichnung. Der Krankenträger Paul Walther wurde zum Gefreiten befördert und mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

* Berlinliste. Eingegangen ist die am 22. September 1917 ausgeschriebene Sächsische Berlinliste Nr. 446, in unserer Schreibstelle zur Einsichtnahme auslegt.

Durch unglaubliche Gerüchte wurde legter Tage die Mädchennutzung einiger Städte Sachsen und Thüringens in Aufregung versetzt. In einer Stadt im Erzgebirge erzählte man sich von Haus zu Haus, dass den Mädchen die Haare abgeschnitten werden sollten, um Winterdecken für das Militär daraus herzustellen. Kinder wollten sogar einen dahingehenden Anschlag in der Bürgerbüro gelesen haben. Eine ähnliche Geschichte war in Greiz aufgetaucht. In Hamburg verbreitete sich das Gerücht, einige Lizenziatschülerinnen von dort in Naumburg die Hörte abgeschnitten worden, und in Hamburg wurde dies in den nächsten Tagen geschildert. Die Mädchennähte sollten zur Herstellung von Treibriemen verwendet werden. Ein ähnliches Gerücht wurde in Zeitz erzählt. Inzwischen hat sich in den erwähnten Orten die Hoffnung des törichten Gerütes erwiesen und die jungen Mädchen mit ihren ebenso leichtgläubigen Eltern haben sich wieder beruhigt. Auch in Riesa, ebenso in Oschatz und Strehla und wohl auch noch in anderen Orten der Umgebung ist das Gerücht verbreitet. Hier wurde erzählt, dass die Haare u. a. zum Dichtmachen der Unterseeboote verwendet werden sollten. Wie die vorstehende Mitteilung erkennen lässt, ist an der Sache kein wahres Wort.

—* Belieferung der Landeskartoffelfakte. Die Landeskartoffelfakte berechtigt zum zentnerweisen Einkauf von Kartoffeln von jedem Kartoffelerzeuger im ganzen Königreich Sachsen. Damit ist aber nicht gesagt, dass die Kartoffelhaber sich zwecks Belieferung der Sennertafeln unmittelbar mit einem Kartoffelerzeuger in Verbindung setzen müssen, sondern sie können sich ebenso gut an einen Kartoffelhändler wenden, der die Belieferung der Sennertafeln übernehmen wird. Dieses Verfahren wird sich vielleicht schon deshalb empfehlen, weil bei vielen einzelnen Bestellungen bei Kartoffelerzeugern voraussichtlich eine wesentliche Steigerung des Stückgutverkehrs auf der Eisenbahn eintreten wird, die möglicherweise zu Schwierigkeiten und Verzögerungen führen kann. Die Kartoffelhändler dagegen sind in der Lage, die bei ihnen abgegebenen Bestellungen zu sammeln und die Kartoffeln sodann waggonweise von einer Erzeugerstelle zu beziehen. Jedoch muss es vermieden werden, dass die Großstädte die umliegenden Landwirte auf gut Glück überlaufen und wegen Abgabe von Kartoffeln bedrängen. Ein solches Vorhaben würde die Einrichtung der Landeskartoffelfakte gravierend gefährden.

—* Fleissersparnis fördert die Milch- und Fettversorgung. Es sind Stimmen laut geworden, dass die vom Viehhandelsverband angeführte Durchsetzung der wöchentlichen Fleischmengen auch in den Städten eine Verschärfung der ursprünglich für Sachsen

Einladung

sur Hindenburgfeier am 30. September 1917, vormittags 1/2 Uhr. Am 30. September 1917, vormittags 1/2 Uhr soll auf dem Platz vor der Carolaschule aus Anlass des bevorstehenden 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und Bismarck eine schlichte Feier stattfinden. Zur Erinnerung an den 2. Oktober 1917, und um die Dankbarkeit auch unserer Stadt dem verehrten Generalfeldmarschall gegenüber zum Ausdruck zu bringen, soll daselbst eine

Hindenburg-Eiche

geweiht und gepflanzt werden.

Die Feier und Weihereide hat Herr Pfarrer Friedrich freundlich übernommen, und die Feier wird durch Gesänge der im Elbgaujägerbund vereinigten Gesangvereine unter Beteiligung der Pionierabteilung umrahmt werden.

Zu dieser Feier laden wir die militärischen sowie die Civilbehörden, die Vereine und die Schulen unserer Stadt ein, und wir bitten auch die Einwohnerschaft, durch zahlreiche Beteiligung den Dank, die Liebe und die Verehrung, die wir dem allverehrten Feldherrn schulden, zum Ausdruck zu bringen. Die Vereine und Schulen bitten wir, mit ihren Fahnen sich bereits 1/11 Uhr zum gemeinschaftlichen Sing unter Vorantritt der Pionierabteilung auf dem Albertplatz zu versammeln.

Befondere Einladungen zu der Feier ergehen nicht.

Riesa, am 25. September 1917.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

Ausgabe der Kohlenzufakarten.

Die Ausgabe der Kohlenzufakarten erfolgt

Donnerstag, den 27. September 1917, vormittags 9-12 Uhr in den bekannten Lebensmittelkarten-Ausgabestellen gegen Vorlegung der Protausweiskarte.

Die Kohlenzufakarten sind umgehend einem Kohlenhändler zwecks Eintragung in die Kundenliste vorzulegen.

Ob, wann und in welchem Umfang eine Belieferung der Zufakarten erfolgen kann, darüber ergeht noch besondere Bekanntmachung.

Der Rat der Stadt Riesa, den 25. September 1917. Gm.

Sammlung von Eicheln und Nussknäckern.

Als Sammelstelle für die Stadt Riesa ist auch für dieses Jahr die Polizeiwache bestimmt worden.

Wir erlauben alle gesammelten Früchte dieser Stelle und nicht etwa Privataufzäufen zu zulassen.

Es werden gezahlt für:

1. waldfrische schalentrockene Eicheln 6 Pf. für 1 Pf. und

2. Nussknäck 5

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. September 1917. Gm.

Fab.

geplanten fleischlosen Wochen in anderer Form bedeuten. Das trifft insfern nicht zu, als in ganz Deutschland, auch in den größeren Städten, wegen Mangels an Schlachtvieh die volle Wochennenge nicht verteilt werden kann; so liest man, dass beispielweise in Berlin, Frankfurt, Mainz bedeutend weniger als 250 Gramm auf den Kopf in der Vorwoche entfallen ist. Es handelt sich also nicht um eine einseitige fälschliche Maßnahme. Im Heidigen muss immer wieder betont werden, dass die Ernährung an Vieh, die in Sachsen durch Einschränkung des Fleischverbrauchs gemacht werden, auch allein der sächsischen Bevölkerung zu Gute kommen, insfern, als die Milch- und Fettversorgung dadurch gesichert wird.

—* Mein markenfreies Ferkelfleisch. Es wird darüber gesagt, dass während in anderen Teilen Deutschlands jetzt Ferkelfleisch in Gastwirtschaften und Fleischläden marken zu haben sei, man in Sachsen eine gleiche Vergünstigung vermisst. Letzlich hat auch die Landesfleischfeste von der Ernährung des Kriegsernährungsmaterials, Ferkelfleisch vom Markenzwang zeitweilig ausgenommen, mit Rücksicht auf die außerordentliche Knappheit an Schlachtfleisch keinen Gebrauch gemacht. Es darf also nach wie vor auch Ferkelfleisch nur gegen Fleischmarken abgegeben, Ferkel, auch Spanferkel dürfen nur von Mitgliedern des Viehhandelsverbandes erworben werden. Damit in ganz Deutschland die abgestoßenen Ferkel zur ordentlichen Fleischversorgung herangezogen werden, ist die Zurücknahme der erwähnten Ernährung beantragt worden.

—* Die Verteilung fertiger Schuhwaren für die bürgerliche Bevölkerung. Man schreibt uns: Der Überwachungsausschuss der Schuhindustrie hat neu Gründung für die Verteilung von fertigen Schuhwaren für die bürgerliche Bevölkerung aufgestellt. Danach erfolgen alle Auslieferungen an staatliche und kommunale Bedürden und Wohnstätteneinrichtungen nicht mehr unmittelbar an diese. Der Überwachungsausschuss wird vielmehr nach Mitteilung des Hauptauskunftsstelles des Schuhhandels in jedem Falle die Auslieferung solcher Anforderungen an bestimmte Fleinbänder anordnen, durch die die Lieferung der Schuhwaren erfolgt. Dabei wird zu Gunsten der Auslieferungsfeste des Hauptverteilungsausschusses eine Abgabe von 5 Prozent auf den Gehaltswert erhoben. Industrielle Werte, wie Bergwerksgegenstände, die bereits im Frieden Wertsteigerungswert unmittelbar vom Hersteller bezogen haben, erhalten in Zukunft die Auslieferung auf Anweisung des Überwachungsausschusses durch die zuständigen Gesellschaften nach den Vorschriften der Reichsbekleidungsstelle über die Verförderung der in Kriegswirtschaft tätigen bürgerlichen Berufe mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 27. März 1917. Der von den industriellen Werten beabdingte Bezugswert ist bei Lieferung des Berufsbücherfleischwerkes seitens der liefernden Gesellschaft ungültig zu machen und an die Reichsbekleidungsstelle einzuladen. Für diese Auslieferung ist die Auslieferung des Hauptverteilungsausschusses zu

unter eine Frau, wurden mit drei und zwei Monaten Verhängnis und einer Geldbuße von 2000 bis 1000 Mark bestraft. Wie verlautet, soll der größte Teil der Hotelbesitzer bereit sein, die Geldstrafen zu zahlen, während die Betriebsmäder gegen die Strafbefehle Berufung eingelegt haben.

Allerhand Hindenburgschriften. Eine vollständige Aufzählung all der Schriften, die unterem Hindenburg, in den letzten drei Jahren auftauchten geworden sind, würde sicherlich die Seiten eines stattlichen Bandes füllen. So manche finnige, wie aber auch zahlreiche uninteressante Ausführungen würden darin Aufnahme finden müssen. Denn eben so ehrwürdig wie die Umbenennung eines deutschen Waldes, wie z. B. des Aufwaldes im Kreis Dörlsbürg, auf Hindenburgs Namen ist, ebenso geschmacklos sind die Versuche mit dem Bildnis des Generalfeldmarschalls, die vor zwei Jahren in Hindenburg, vormals Görz, auftraten, inswischen hoffentlich aber wieder verschwunden sind. So manche Hindenburgschrift verbindet aber doch der Künstler halber bekannt zu werden. So hat z. B. im vergangenen Jahre ein armer schwäbischer Bauer, der seinem Kind nicht viel mehr als einen schönen Namen aus dem Lebendigen mitzugeben hat, seinen Jungen auf den Vornamen Hindenburg taufen lassen. Hoffentlich nicht dieser verpflichtende Name dem kleinen Hindenburg Person etwas. Hindenburgs Namen ist aber auch bereits im Reiche der Zoologie ein lebendiges Denkmal gelehrt worden, eigentlich sogar deren zwei. Denn nachdem deutsche Zoologen ein neuartiges Säugetier auf Kaiser-Wilhelmsland, einem Streifen-Deutschland, auf den wissenschaftlichen Namen *Dactylopsilus Hindenburgi* getauft hatten, haben es sich österreichische Kollegen nicht nehmen lassen, eine von dem Leiter der Geologischen Anstalt in Trieste, namens Victor Garay, entdeckte neue Krebsart mit dem Namen *Parapodus Hindenburgi* zu benennen. Hoffentlich dachte man dabei nicht an die bekannte Rückwärtsschwungung des Krustentieres, sondern an seine Scherenzange, die das, was sie gepackt hat, unerbittlich festhält. — Eine Luftschiff Hindenburgschrift durfte die Tatsache darstellen, daß bei den letzten Störtingvaarten in Norwegen auf den Namen Hindenburgs eine Stimme abgegeben wurde. — Wenig bekannt dürfte es sein, daß Hindenburg bereits seit länger als zwei Jahren in dem russischen Städchen Charkow, upswert Charkow, also auf russischem Boden, ein Denkmal besteht. Auf einem eineinhalb Meter hohen Sockel, auf dessen Mitte aus einem Kahn Wasser in ein am Fußende des Sockels angelegtes Bassin fließt, ist Hindenburgs Büste, etwa einen halben Meter hoch, aufgestellt. Das ganze ist aus Ton modelliert und von schönen Gartenanlagen umgeben. Die Schöpfer dieses Kunstwerkes waren zwei Sanitätsoldaten. — Eine einzigartige kostbare Schrift ist schließlich dem Feldmarschall aus den Reihen unserer türkischen Bundesgenossen auftauchten, und zwar von der geworbenen unabhängigen Stadt Konia. Die Schrift besteht in einem von den dortigen Teppichmehrern gefüllten kostbaren Teppich. Das eigenartige Werk türkischen Kunstgewerbes steht im rechten größeren Gelbe des Schausatzes der ersten gewaltigen Siege in Form einer sehr genauen Landskarte Anatoliens dar, welche die Provinzen Pommern, West- und Ostpreußen, sowie die angrenzenden türkischen Gouvernements umfaßt. Die Beschreibung der Karte ist durchweg in klarer deutscher Lateinschrift durchgeführt. In der linken Ecke prangt in leuchtenden Farben das gelungene Bildnis des Feldherrn, umgeben von einem Rahmen aus Goldlaub. Darunter zwei deutsche Soldaten Arme in Arme. Die Aufschrift lautet in türkischer und deutscher Schrift: „Seiner Exzellenz dem Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und von Hindenburg aus Dankbarkeit für die großen, siegreichen Schlachten bei den mährischen Seen, gewidmet von den Einwohnern der Stadt Konia in Klein-Asien.“

Ein Elektrische Grastrocknung in der Schweiz. Eine bedeutende Verbesserung der Heuernten strebt die von der Direktion der Zentralschweizerischen Kraftwerke empfohlene elektrische Grastrocknung an. Die Idee geht, wie der Prometheus bemerkt, von der Feststellung aus, daß man den Futternährwert des Grases ganz erheblich steigern kann, indem man das Gras jeweils zur Zeit seines grössten Nährgehaltes trocknet. Da die Witterungsverhältnisse aber nicht die entsprechende Rücksicht nehmen, muß man zur Durchführung dieses Prinzips an die künstliche Grastrocknung schreiten. Zählig werden entsprechende Mengen für die Trocknungsanlagen geschnitten, auf diese Weise kann man den ganzen Sommer hindurch das Trocken fortsetzen, sodass die Heuernte nicht mehr auf wenige Tage zusammengebrängt ist und die landwirtschaftlichen Betriebe mit Hilfe der Technik ohne Überlastung und mit wenig menschlichen Hilfskräften wertvolle Futtervorräte einzubringen vermögen als bei den bisherigen Art der Heuernte. Außerdem behält das künstlich getrocknete Gras einen besseren Duft als das natürlich getrocknete. Die elektrische Trocknung empfiehlt sich schon darum am meisten, weil ja die meisten landwirtschaftlichen Betriebe an elektrische Leistungen angeliefert sind und weil die künstliche Trocknung hauptsächlich während der Regenzeit in Betracht kommt, in der ja Überschwund an Wasserkräften herrscht. Als maschinelle Einrichtungen wird entweder die Aufstellung von Stöcken empfohlen oder die Einrichtung von Graswagen mit einem System aufwärtsstrebender Luftzüge oder endlich die Benutzung von Rästen aus Holz, Eisenblech, Stauerwerk usw. Die Zentralschweizerischen Kraftwerke suchen die Verbreitung der elektrischen Grastrocknung bedürftig zu fördern, daß sie den Landwirten auf diesem Wege besonders billige elektrische Energie zur Verfügung stellen.

Die mangelhafte Bildung der Französinnen. In den französischen Zeitungen wird die Frage aufgeworfen, ob der Augenblick nicht gekommen sei, die mangelhafte Schulbildung der Französinnen zu verbessern. Wir werden nach dem Kriege etwa drei Millionen Französinnen haben, die keine Männer bekommen, denn der Krieg hat das Männerverhältnis, das schon immer zwischen den beiden Geschlechtern befand, noch verschärft, schreibt die französischen Journalisten. Also muß man diesen drei Millionen unverheirateten Frauen die Gelegenheit geben, sich ihr Leben verdienen zu können. Nicht auf die Körperliche Kraft dieser Damen scheint es nur den Franzosen anzukommen, sondern auf ihre geistige. Mit einem Wort, sie wollen Mädchengymnäzie gründen, wie es deren in Deutschland schon viele gibt, und in denen sich die jungen Damen langsam, genau wie die Knaben auf ihr „Spatz“, das Märitentenerieren vorbereiten können. Die jetzige Bildung der Französinnen ist eine Dugubildung. Wenn unsere Frauen nicht arbeiten, werden wir völlig erdrückt werden, schreibt ein englischer französischer Reporter. Warum diese geistige Arbeit der Frau plötzlich so in den Vordergrund gerückt wird? Weil sie von einer jungen Studentin an der Sorbonne fürstlich „entdeckt“ worden ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 25. September 1917.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X. Berlin. Ueber die Allianz des II.-Wortrieges schreibt der Präsident der deutschen Chemiereederei Alfred Rohmann in der „Woz. Zeit.“: Angelebt dieser Erfolg kann unser Volk mit Stolz und festem Zuversicht den weiteren Kriegen entspannen.

Deutscher Generalstabbericht. (Mittelst.) Großer Hauptquartier, 25. September 1917.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Herrschaftsgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die von unserer Artillerie häufig durchgefahrene Bekämpfung der gegnerischen Batterien erwangt zeitweilig ein beträchtliches Nachlassen des feindlichen Feuers an der handelnden Schlachtfront. Einzelne starke Feuerwellen folgten keine Angleiche der Engländer.

Herrschaftsgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Mise und in der Champagne vorübergehende Feuersteigerungen und Erkundungsfreie, die uns Gewinne und Beute einbrachten. Auf dem Ostufer der Maas wiederten sich zwischen der Straße Baccarat-Chaumont und Maucourt bei heftiger Artillerietätigkeit örtliche Infanteriekämpfe ab.

Südlich von Beaumont entzogen unsere Truppen den Franzosen Gebiete in 400 Meter Breite und bleibten sie gegen mehrere Gegenstöße. Im Chaumewalde kam es zu erbitterten Nahkämpfen, welche die Lage nicht änderten. Bei Beauftragung hatte ein Vorstoß in die feindlichen Linien keinen Erfolg. Im ganzen wurden den Franzosen über 250 Gefangene abgenommen. Nachts brach ein Sturmtrupp bei Malancourt in die feindliche Stellung ein und kehrte mit einer Anzahl Gefangenen zurück.

Gestern abend griffen unsere Flieger England an. Auf militärische Bauten und Speicher im Herzen von London, auf Dover, Southend, Chatham und Sheerness wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneten die Wirkung. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück. Auch Dünkirchen wurde mit Bomben angegriffen.

Die Gegner verloren 18 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich errang den 22. und 23. Lieutenant Wüstholz den 21. Luftsieg.

Auf dem Oestlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste Generalquartiermeister: Endeborti.

Zu dem tödlichen Absturz des Fliegerleutnants Voh im Luftkampf mit seinem 50. Gegner sagt die Morgenpost: Die ehemals Volksche Jagdstaffel, die er seit dieses Meisters Tod mit glänzendem Scheit führte, steht von Trauer an seiner Bahn und mit ihr das ganze Vaterland. — Die „Tal. Rundschau“ sagt: Stets in den künftigen Zeiten wird sein Name genannt werden, wenn von den tüchtigen und erfahrengreichen Kämpfern im Luftkampf gesprochen wird. — In der „Deutschen Tageszeit.“ steht man: Voh hatte kaum erst das 20. Lebensjahr vollendet und gerade vor einem Jahr rückte er, der von den Crefelder „Lanzenjägern“ kam, zum Offizier auf. Ein gütiges Geschick hat es ihm verliehen, selbst seinen Meister um 10 Siege zu übertreffen. Nun ist er aus dem Register der Lebenden gestrichen, doch sein urdeutscher Geist lebt weiter und wird viele zu gleichem Streben anstreben.

Englische Pressestimmen zur deutschen Antwortnote.

X. Amsterdam. Das Reutersche Bureau verbreitet ausführliche Londoner Blätterstimmen über die deutsche Antwort an den Papst. Danach schreibt „Daily News“, die Antwort sei ein Dokument von großer Bedeutung. Es sei bemerkenswert, daß die erste Militärmacht der Welt sich öffentlich über eine Zukunft ausspreche, in der die Anwendung von Gewalt bei internationalen Streitfragen als ungültige Überlieferung anerkannt werde und die Macht des Schwertes endgültig durch Schiedsgerichtsbarkeit ersetzt sein würde. Die Note enthalte kein Anzeichen, daß der Kaiser bereit sei, die Bedingungen anzunehmen, unter denen allein es möglich sei, die neue Welt des Friedens aufzubauen. Vorher man überhaupt darüber könne, müßten die Vermütingen des Schwertes aufgewichen werden. — Die „Times“ schreibt, die Note enthalte kein Anzeichen für eine Annäherung an die bekannten Bedingungen der Alliierten. Diese verlangen so sehr nach einem wirklichen Frieden, wie es nur möglich ist. Sie sind aber unerschütterlich entschlossen, nur einen wirklichen Frieden anzunehmen, und sind überzeugt, daß ohne Rücksicht auf die gesamten besetzten Gebiete der Vordringung des Feindes, Verhandlungen zu eröffnen, eine Finte ist. Über die Wiederherstellungen und Garantien kann hinterher verhandelt werden, vorausgesetzt, daß die Blockade beibehalten wird. Aber Friedensverhandlungen sind unmöglich, solange der Feind alliierten Boden besetzt hält. Keine Nation kann irgendwelchen Versprechungen der gegenwärtig in Deutschland regierenden Personen vertrauen. Wir wollen nicht unsere Bedingungen erörtern, wie wollen kämpfen, bis wir sie bekommen.

X. Amsterdam. Das Reutersche Bureau verbreitet weitere Londoner Blätterstimmen über die deutsche Antwort an den Papst. Danach schreibt „Daily Mail“: Der Grund des neuen deutschen Manövers ist klar. Der Feind schreibt General Haig's siegreiche Truppen und das zukünftige Erscheinen der großen amerikanischen Armee in Frankreich. Vor allem schreibt er, daß die Alliierten durch Wilson zu einem energischen Schritte angestachelt werden und schließlich einen kommerziellen und wirtschaftlichen Druck ausüben werden. — „Morningpost“ schreibt: Die deutsche und österreichisch-ungarische Antwort ist sorgfältig so verfaßt, daß keine Meinung irgendwelcher Art darin geäußert wird. Es gibt keinen anderen Ausweg, als den Krieg bis zum Neuherrn fortzuführen. — „Daily Telegraph“ sagt: Die Antworten seien durchaus nicht beständig. Es sei nützlich, von Verhandlungen zu sprechen, bevor Deutschland bereit sei, Belgien's Unabhängigkeit wiederherzustellen und sich aus den besetzten Gebieten Frankreichs zurückzuziehen. Deutschland sei zweifellos wegen des wirtschaftlichen Drucks besorgt, den die Alliierten anwenden könnten. Über bevor es, um diesen Druck zu vermeiden, bereit sei, den Alliierten weiter als auf halbem Wege entgegenzukommen, sei es unmöglich, einen Schritt in der Richtung auf den Frieden zu machen.

Petersburger Blätter zur Friedensfrage.

X. Petersburg. (Petersb. Tel.-Agentur.) Die aus dem Auslande nach Petersburg gebrachten Berichte von der Möglichkeit von Friedensverhandlungen haben in der russischen Presse eine Reihe von Artikeln und Beurteilungen veranlaßt, deren Grundlinie eine tiefe Unzufriedenheit mit der Weise und öffentlichen Meinung der verbündeten Völker ist, die die Friedensfrage befreiten und erörtern, während Russland trotz seiner unbedeutenden Bevölkerung in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht nicht aufgestört, durch die Organe der verschiedenen öffentlichen und politischen Organisationen seinen festen Willen zur Fortsetzung des Krieges zu betonen. Die meisten Blätter stellen vor allem fest, daß die Nachrichten über den Frieden diesmal, wie früher, aus Deutschland stammen, das sie periodisch in Umlauf bringt. Denn heute verlauten die Deutschen nochmals im Hintergrund auf die nahe demokratische Konferenz den psychologischen Augenblick auszunützen.

Summe Gesegnete des Friedens.

X. Kopenhagen. (Rathaus-Bureau.) Das Ministerium des Innern hat von der Gendarmerie in London die telegraphische Mitteilung erhalten, daß die wegen der Besetzung der dänischen Neutralität bei Kopenhagen

Opernhaus am 1. September von der britischen Flotte eine Note ausgesandt sei, in der die die aufrichtige Beobachtung ausdrückt und Schadensfall für den möglicherweise angerichteten Schaden anbietet.

Schiffsschäden.

X. Rotterdam. „Mannhöhe“ meldet: Der britische Segler „Dec.“, 1169 Br.-N.-To., wird vermisst. Der Schiffs- dumper „Gödberg“ ist gefunden. Der peruanische Segler „Alliance“, 909 Br.-N.-To., und der amerikanische Schoner „Robert A. Nyder“, 375 Br.-N.-To., sind gestrandet und verloren. Der amerikanische Schoner „Marie Saundier“, 279 Br.-N.-To., und der britische Dumper „St. Cobdarine“, 442 Br.-N.-To., sind gefunden. Der Schoner „J. A. Holmes“ ist Brach geworden. Der britische Dumper „Aletta“ 386 Br.-N.-To., ist gefunden. Der schwedische Dumper „Gla“, 344 Br.-N.-To., ist gestrandet und verloren.

Die Entente.

rechnet angeblich mit noch drei Jahren Krieg. * **Schweizer Grenze.** Der Basler „Kunziger“ meldet, daß von Seiten der Entente bestimmt gehaltene Befreiungen vorliegen, wonach man dort mit mindestens noch dreijähriger Kriegsdauer rechnet, und tatsächlich entsprechende Aufträge an Munitionsfabriken ertheilt werden.

* **Daag.** Der amerikanische Kriegsminister Baer erklärt, wie die vorauszüglichen „Times“ mitteilten, daß die färmlichen in die Sammelstädte eingetragenen 9 500 000 Mann jetzt gemustert werden sollen, damit sie ihre privaten Verpflichtungen leicht treffen können. In diesem Jahre werden 2 800 000 Mann unter die Fahnen gerufen. Ein zweiter Aufruf, der eine halbe Million Rekruten einberuft, steht unmittelbar bevor, 1118 Millionen Pfund werden für die Truppen fordert.

Ermattung des englischen Bewachungsdienstes.

* **Berlin.** Nach der Auflösung eines unserer erfolgreichen Ubootkommandanten, der erst unlängst von Operationen aus dem englischen Sperrgebiet zurückgekehrt ist, verworbenen Schiffe wurden im Dienst der Bewachungsfahrzeuge immer mehr. So war z. B. der Vormarsch eines Schiffes schon vor langerer Zeit gebrochen, aber die Reparatur wurde nicht ausgeführt. Die kleinen Bewachungsfahrzeuge, die man sonst so gern benutzt, da Material und Menschen gespart werden, verschwinden infolge vieler Verluste durch Minen immer mehr. Erschöpfend macht sich auch der starke Munitionsmangel auf den mit Geschützen versehenen Dampfern bemerkbar. Die Schiffe sind vielfach außerstande, mit der Munition beim Schießen geworfen zu werden. Durchweg macht sich eine Ermattung in materieller wie personeller Hinsicht im englischen Bewachungsdienst bemerkbar. Auch ist das englische Schiffspersonal, das früher bekanntlich äußerst frisch und feldbewußt antrat, jetzt wesentlich befeindeter.

Amerika will Kriegsschiffe haben.

* **Kopenhagen.** „Berlingske Tidende“ meint aus Spanien: Mit großer Bestimmtheit austretende Gerüchte sagen, die Vereinigten Staaten hätten der russischen Regierung vorgeschlagen, Kriegsschiffe gegen Bezahlung eines sehr bedeutenden Betrages zu übernehmen.

Die amerikanische Goldausfuhr nach Spanien verboten.

* **New York.** „Associated Press“ meldet aus Washington: Beamte des Schatzamtes haben gemäß der Verordnung des Präsidenten, bezüglich der Beleidigung von Gold, tatsächlich entschieden, die Goldausfuhr nach Spanien zu verbieten.

Die britische Ausfuhr nach Skandinavien und Holland verboten.

* **Kopenhagen.** „Nationaltidende“ teilt mit: Die britische Regierung hat auf Eruchen der amerikanischen Regierung vorläufig alle Ausfuhr nach Skandinavien und Holland eingestellt. Die Einstellung betrifft auch alle bis jetzt erteilten Ausfuhrbewilligungen und gilt sogar auch für Waren, die in Schiffen verladen worden sind. Eine Ausnahme bilden jedoch Kohlen. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr ist erst wieder zu erwarten, wenn zwischen den Alliierten eine Einigung über die Grundzüge der neuen Blockadepolitik erzielt ist.

* **Berlin.** Gestern abend veranstaltete die Deutsche Landespartei ihre erste Werbekundgebung in Berlin. Der große Saal der „Philharmonie“ war schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung gefüllt und wurde dann polizeilich gesperrt. Eine Parallelversammlung wurde daher im „Reichsgold-Saal“ abgehalten. Wie das „B. T.“ berichtet, sah die wohlangezogene Hörerschaft zu einem großen Teil aus jenen Kreisen zusammen, die bei der Stadtkirche Berliner Bewegung und bei ähnlichen Gelegenheiten die führende Rolle spielen. Ein gutes Drittel der Versammlungsteilnehmer bestand aus Damen. Es sprachen nicht weniger als 12 Redner. Großadmiral v. Tirpitz sagte über Belgien: Dem Staate Belgien sei nach seinem Verhalten Recht geschehen, und nicht Unrecht. Das muß einmal klar und klar ausgesprochen werden. (Großer Beifall) Ein Friede ohne Entschuldigung handgreiflicher Art bedeutet Niedergang Deutschlands und Sieg des anglo-amerikanischen Kapitalismus. Über noch eins kommt hinzu. Nach einem Ausspruch des Großherren sei die Reputation eine Sache ohne Preis und gebe mehr als die Macht. „Das Ende dieses Krieges“, fuhr Tirpitz fort, „muß daher allen Völkern klar beweisen, daß England uns nicht besiegt hat. Das kann Deutschland nur erreichen durch die richtige Lösung der belgischen Frage. Das weiß England ganz genau. Ein wirklich neutrales Belgien hat es niemals gegeben. Belgien war immer der Brüderkopf Englands. Wir müssen daher wollen, daß nicht England, sondern Deutschland seine Schmach sei. Dies liegt für uns eine militärische und wirtschaftliche Existenzbedingung. Vermag jemand nach diesem Kriege noch ehrlich zu glauben, daß Papiervertreibungen sich ausdrücken könnten, oder auch nur unsere dortigen Wirtschaftsinteressen zu sichern vermöchten? Bloße Versprechungen wird man uns geben, soviel wie wir haben wollen.“

Papier vergessen, heißt das Durchhalten gefährden! Drum spare Papier!

Aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit.

Jungen wie Hervorbrecher, Freunde und Bekannte herzlichen Dank für Ihr freundliche Gedanken.

Größte, den 24. 9. 17.

Wilhelm Helm und Frau.

— — — — —

Warnung!

Wenn die übeln Reden, arten gegen mich und meine Familie nicht nachlassen, werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen.

G. M. Müller, Berlin.

Bekanntmachung.

Das Dienstbuch auf Frieda Haufe lautend, ist auf dem Wege von Metz nach Canis verloren worden. Daselbe ist im Gemeindeamt Canis abzugeben.

Canis, den 24. 9. 17.

Thiele, Gem.-Vorl.

Alleinstehende Dame möchte gern ein hier besuchendes Mädchen ob bestes jugendlichen Pensionspreis

In Pension nehmen.

Gesunde Oesterreiter ab, unter D. P. 10

Vereinsnachrichten

Offiz. Bericht. Vereinssitzung.

Großes Fest. — Theater der Stadt Riesa.
Sonntag, den 30. September Extra-Sitzung.
Die bestensfeierte Freude über
D. über diese Verleihungen!
Lustspiel in 3 Akten.
4 Uhr: Robert und Bertram die lustigen Mädelchen
auf dem Sonnenmarkt.
Die Flucht auf den Gendarmenposten.
Die Reaktion.

Schuhmühle Riesa. Schönbestr. 19. 
Weißer Verkauf von
morgen Mittwoch 9 Uhr zu.
Otto Gundermann.

Achtung! 
**Frische Schäl-, Senf- und
Einlegegurken, Schod von 2 fl. an
und Kürbisse**

heute Mittwoch, den 26. und Donnerstag, den 27. Sep-
tember am Güterbahnhof Riesa zum Verkauf.
Franz Lederer, Kleinzschachowitz.

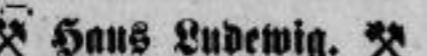
Zeichnungen
zur
7. Kriegsanleihe
nimmt entgegen
Credit-Verein zu Riesa
e. G. m. b. H.

Weida.

Wir haben uns Proben
Hellerauer Kriegsstiefeln und Holzschuhe
kommen lassen. Die Schuhe sind von Mittwoch-Son-
nabend im Schaufenster des Herrn Scholze, vom Sonntag-
Mittwoch im Schaufenster des Herrn Schilling in Weida
ausgestellt. Dort werden auch Bestellungen entgegen-
genommen. Der Hilsaustausch. A. A. Breitling.

Achtung! Schlachtpferde!
sind jederzeit zu kaufen. Bei Rottschäften
schnell zur Stelle. Beau Transport.
Albert Mohlhorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Siebkohle 
empfohlen zur Abfuhr von heute ab wieder regelmäßig.
Kiefern-Brennholz,
1 Raummeter M. 35.—

Haus Ludewig. 
Suche für zwei Knaben
zum Lande, Realchöller, 11
u. 18 Jahre.

Mittagstisch,
wo Gelegenheit geboten ist,
unter Beaufsichtigung die
Schulärbeiten mit anzusehen.
Bitte Öfferten unter
C V 744 im Tageblatt Riesa
ziederzulegen.

Wohnung,
befehl. aus Stube, 2 Kam-
mern u. Küche, s. 1. Ott. zu
mieten gefügt. Öffert. unt.
B U 720 an das Tgl. Riesa.

Gut möbliertes Zimmer
für 1. Ott. gefügt. Öfferten
mit Preis unter C U 745 an
das Tageblatt Riesa erbeten.

Jung. anf. Mädchen
sucht Schlaftelle.
Angebote unter D E 754 an
das Tageblatt Riesa.

Wohnung
1 Stuben, Kammer, Küche u.
Gebühr, von Beamten zum
1. 1. 1918 gefügt. Preis
bis 850 Mark.
Angebote unter D A 751 an
das Tageblatt Riesa erbeten.

Schlafette eine Bett
sucht. Ott. unter D B 752
an das Tageblatt Riesa.

Wohnung
1 Stuben, Kammer, Küche u.
Gebühr, von Beamten zum
1. 1. 1918 gefügt. Preis
bis 850 Mark.
Angebote unter D A 751 an
das Tageblatt Riesa erbeten.

Schlafette eine Bett
sucht. Ott. unter D B 752
an das Tageblatt Riesa.

7. Kriegsanleihe.

Zeichnungstelle: Riesaer Bank.

Deutschland besitzt die Kraft zur Ver-
einigung und Tilgung aller seiner Kriegs-
schulden. Keine andere Kapitalsanlage
ist günstiger als Kriegsanleihe. Sie
bildet die Vorbedingung zur Erhaltung
aller Werte. Die Zeichnung siebenter
Kriegsanleihe stellt darum kein Wagnis
dar, sondern sie ist eine Tat des Herzens
und des Verstandes.

Vermögensübersicht am 30. Juni 1917.

Behände.	Schulden.
Kassenbestand	4367 30
Bankauflagen	155807 88
Anteile bei a. Genossenschaften	6900—
Lagerkästen	1—
Mobilistar	1—
Wertpapiere	4765—
Wareneinkäufe	49635
Auktionstände	10440 85
	182578 88
	Geschäftsaufgaben der Genossen
	Rücklage
	Betriebsrücklage
	Sonderrücklage
	Unleben-Konto
	Ratior
	Mildubiger
	Reingewinn
	182578 88

Schl. der Mitglieder	Zahl der Geschäftsteile	Gesamtgeschäfts- aufgaben	Gefam- beträume
Am Schl. des Vorjahrs 99 Mitgl.	99	Mit. 9900.—	49500.—
Ausgang 3 "	3	" 300.—	1500.—
Übergang 2 "	2	" 200.—	1000.—
100 Mitgl.	100	10000.—	50000.—

Draußen, am 23. September 1917.

Bezugs- und Absatzgenossenschaft Brausitz
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Oswin Grubel, Vorstand.

Osw. Förster.

Rennen zu Dresden

Sonntag, den 30. September, nachm. 2 Uhr.

Start: ab Dresd.-Hauptbahnhof, 12th, 1st nachm.
Totalisatoraufträge für die Stetten zu Dresden sowie für alle größeren Rennplätze
Deutschlands werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Secretariat, Dresden,
Prager Straße 6, I., bis 2 Stunden vor Beginn der Rennen angenommen.
Das Secretariat des Dresdener Rennvereins.

Ordentl. Herr oder Dame
kommen Schaffestelle erhalten
Riesa, Altmarkt 2, 2.

3 junge Damen
im Alter von 19—21 Jahren
männlichen mit 3 Herren in
Briefwechsel zu treten zweds
späterer Heirat. Öffert. unt.
C Y 749 an das Tgl. Riesa.

Junges Mädchen
für Geschäft
bald gefügt.
Georg Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Tücht. Kontoristin
m. mehrjähr. Praxis, vertritt
mit allen vord. Kontorarbeiten,
Lohnmessen usw., sucht
per 1. 10. ob. später in Riesa
oder Nähe Stellung.

Geil. Angeb. unt. C V 746
an das Tageblatt Riesa.

Putz-Zuarbeiterin
zur Aushilfe gefügt. Su
erfordert im Tagebl. Riesa.

Junges Mädchen, welches
Steno, u. Schreibm. erlernt
hat, sucht Wohnung im Kon-
tor. Öffert. unter D O 768
an das Tageblatt Riesa.

Lehrküken sucht sofort
Wohnung

für 1. 10. ob. 1. 11. Preis
bis 820 M. Öff. unt. D F 764
an das Tgl. Riesa erbeten.

Wohnung,
Nähe des Bahnhofes, für 1.
Oktober zu vermieten, Preis
280 Mark. Öfferten unter
D G 756 an das Tgl. Riesa.

Bei Gütekochstübchen
im Alter p. 20 Jhr. vorhandene
Bekanntschaft u. zwei jungen
Herren, Komödianten beworben,
gewollt späterer Dienst. Ott. u.
D E 766 an das Tgl. Riesa.

von bislangen größeren Glück
für mögl. sofort gefügt.
Angebote mitzeugnis.
Gebenlang u. Angabe
der Gehaltsansprüche unter
C X 767 an das Tageblatt
Riesa erbeten.

Für die uns anlässlich unserer Silber-
Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Auf-
merksamkeiten sprechen hierdurch ihren

herzlichsten Dank
aus B. Höschler und Frau.

Emma Herrmann
Walter Weiser, Untifiz. z. Z. a. Urlaub,
Verlobte.
Meissen, den 23. Septbr. 1917 Riesa.

Gestern Mittag verschloß plötzlich und uner-
wartet mein lieber, guter Mann, unter lieber
Schwager und Onkel, der Huberwerksbesitzer

Marie Portig
nebst übrigen Hinterliebenen.

Riesa, Bismarckstr. 65, II, den 25. Sept. 1917.
Die Beerdigung findet Donnerstag 4,2 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Ein treues Herz hat aufgehobt
zu klagen.

Ganz plötzlich, kurz nach seinem Hei-
matland, erhielten wir die sommerliche
Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann,
der treuherzige Vater seines lieben Tochterchens,
mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager
und Onkel der Seelen.

Gruß Alfred Niedbad

Inh. des Off. At. 2. Kl. u. der Fried. Aug. Med.,
am 15. 9. durch Gasvergeltung betroffen wurde
und am 16. 9. in einem Feldlazarett verschleppt ist.

Glaubitz, Sachsen, den 28. September 1917.
In diesem Leben keine Arbeit gehabt. Rostisch
nicht angebaut.

Ruhe kommt in hohem Grade.

1 Dienstmädchen

sofort gefügt. Oberbahn-
hofförcher Oertel.

Kriegsbedarf. Handwerk,
b. o. u. geschr. sucht Stell. als

Wirtschafter

ob. bergleichen. Öfferten unt.
D N 762 an das Tgl. Riesa.

Violinunterricht

erteilt von. geb. Lehrer

Goethestr. 68.

Ein Haus- grundstück

mit etwas Garten wird in
Größe zu kaufen gefügt
bei Anzahl. von 7—8000 M.

Öfferten unter D J 755 an
das Tageblatt Riesa.

Feldverkauf!

2¹/2 Acre erklassiges Feld,
im ganzen oder geteilt, zu
verkaufen. Näheres Weida-
Moltkestr. 4, v. l.

Schlachtpferde

sucht stets zu
kaufen

Osk. Stein

Rohschäfer. Telefon 266.

Hund,

feur
wachsam,
verkauft

Carl Jigner, Gröba.

Ervogel. Siegenbost

steht zur Verfügung. Moritz

Sucher, Mühlbach Nr. 40.

Ein Löwers- schwein,

guten Fresser,
sucht zu kaufen

Grochenhainer Str. 3.

Brauner
schwerer

Wallach

ist zu verkaufen

Mühlenwerke Döllsch.

Telefon 603.

Terfel

6 Wochen alt, hat preiswert

zu verkaufen

Ritter. Fichtenbera a. G.

Oldenburger Weser- marsch-Zuchtwieh.

Montags, den 1. Oktober,
stelle ich wieder eine große
Auswahl besserer Kühe und
Kalben, hochtragend u. mit
Kalbern, sowie prima Zuchtbullen
bei mir preiswert
zum Verkauf.

Paul Richter,

Gröba-Riesa. Fernlyr. 179.

Oien (auch Nonnen)

Sofa u. Stuhl zu kaufen
geföhrt. Angeb. unt. D K 769
an das Tageblatt Riesa.

Wähnmaschine,

neu, preiswert zu verkaufen.

zu erk. im Tageblatt Riesa.

Guterhaltener Sportwagen
zu verkaufen

Bismarckstrasse 48, v. r.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Bonger & Winterlich, Riesa. Chefredakteur: Goethesstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Göhnel, Riesa; für Umgangsteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 228.

Dienstag, 25. September 1917, abends.

70. Jahrg.

Die Haltung des Papstes.

Wollt die Italiener sich zur Zeit selbst die Köpfe blutig schlagen, haben sie zur Verheimlichung dieser Vorgänge die Stunde gewählt. Deshalb kommt der Kürzer der Römischen Rundschau noch nicht nach Rom gelangen, um die deutsche Antwortnote im Papst zu abgeben. Über der Stadt hofft aus, übermittelte den Wortlaut der Note, so daß das Schreibzettel des Papstes, der „Osservatore Romano“ bereits zu den tatsächlichen Ausführungen des Reichskanzlers Dr. Michaelis an den Kardinal-Staatssekretär Gaspari Stellung nehmen konnte. Und das ist wichtiger, als was die Agentur Stefani an italienischen Zeitungen berichtet, da Stefani selbst wie die von ihr beobachteten Zeitungen völlig im Solle des Kriegsgegner liegen. Der „Osservatore Romano“ ist bestrebt, weil die Antwortnoten der Mittelmächte Weicht und Zweck der Fundierung des Papstes verstanden hätten. Es ist darum zu erinnern, daß diese Fundierung in einem Hauptpunkt bestreitbar ist. Das größte Gewicht legte der Papst auf die friedliche Annäherung der Völker, dem als zukünftige Beihilfe Einschränkung der Rüstungen und Ausbau der Friedensgerichtsbarkeit dienen sollten. War diese Grundlage einmal erreicht, der Wunsch und der Willen hierzu auf allen Seiten festgestellt, dann konnte nach Auffassung des Papstes eine Lösung der Streitfragen erfolgen, die die Belangen aller Beteiligten gleichermaßen berücksichtigte. Die Erledigung des Haftteils fügt also die Geburt des vielleicht mißverstandenen „neuen Geistes“ voran, der das Deut nicht nur in der rücksichtslosen Anwendung der Gewalt erachtet, sondern der sittlichen Macht des Rechtes die Vorhand lassen will.

Es hängt von den Gegnern ab, ob sich die Hoffnungen des Papstes erfüllen. Der „Osservatore Romano“ meint, die Antwort der Mittelmächte lasse den Papst zu einem Austausch der Ansichten zwischen den Kriegsführenden öffnen. Was bis jetzt an Ansichten vom andern Ufer bekannt wurde, ist an sich wenig geeignet, diese Hoffnungen zu stärken. In Paris und London schreibt es wild durcheinander, daß in den Räten Deutschlands und Österreichs die bestimmt Maßnahmen der Kriegsziele fehlte. Und die französischen Saarbeamter glauben noch einiges tun zu müssen, wenn sie ausschließlich auf Belgien und Elsaß-Lothringen hinweisen. Allein Elsaß-Lothringen ist für uns kein Kriegsziel, denn wir besiegen es seit fast sechzig Jahren wieder. Und selbst in Frankreich gibt es keinen Menschen, der an die Möglichkeit einer Eroberung der alten deutschen Räume durch die Gewalt der Waffen glaubt. Hat doch auch Bismarck in seiner Unirrittsrede davon gesprochen, daß die Gewinnung Elsaß-Lothringens unabdingbar von der Kriegslage eine Forderung des Rechtes bleiben werde. Aber das Recht ist bei uns und der Besitz auch. Und was die anderen Kriegsziele der Mittelmächte betrifft, so bleibt erst einmal abzuwarten, was die Gegner als ihre Kriegsziele benannt geben. Beobachten Sie auf ihren Eröffnungsaussichten, so sind für den neuen Geist noch nicht reiz und Frankreich und Italien müssen während des Krieges gerade so ihrem Zusammenspiel aufheben, wie es stand. Nun hat der deutsche Reichskanzler wiederholt von den Staatsmännern in Paris und London gefordert, sie sollten zunächst einmal ihre Räumlichkeiten aufgeben, ehe über die Fortsetzung des Friedens geredet werden könnte. Ob das nun in der aus London zu erwartenden Antwort erscheint, muß die nächste Zukunft lehren. Das eine ist sicher: so fortwährend, wie die Ablehnung des Friedensangebotes vom 12. Dezember 1916 wird die Sprache des Zielverbündes nicht mehr sein. Inzwischen haben sie erlebt, daß alle ihre Erwartungen trocken, daß sie vor Allem nicht die als sicher vorausgesetzte Entwicklung im Felde erzielen konnten. Bis jetzt hat es drüber noch an jeder brauchbaren amtlichen Neuerung über das Schicksal der deutschen Gebungen, sowie über Mesopotamien und Arabien geheftet.

Der „Osservatore Romano“ gibt weiter der Auffassung Ausdruck, die päpstliche Fundierung zeige die Grundlage zu Unterhandlungen, die von den Mittelmächten zu verhandelnden seien. Dem können wir nicht bestimmen, denn erst muß offenbar werden, ob der neue Geist bei unseren Freunden auch neue Gedanken über die Lebensgemeinschaft der Völker gezeugt hat. Das ist allerdings nicht einfach, denn He haben sich gegenseitig zuviel verschworen, die ganze Erde unter sich aufgeteilt. Und nun müssen sie die erste Kampfahnhis des neuen Geistes damit bestätigen, daß es mit den Eroberungsplänen der Gebietsvertreibung nichts zu tun hat. Vielleicht dämmt dann die Morgenröte des Friedens herauf, die der „Osservatore Romano“ so zuverlässig ankündigt.

Die Ausschreibungen des „Osservatore Romano.“

In Befreiung der Antwort der Mittelmächte an den Papst gibt „Osservatore Romano“ die Ankündigung aus, daß die Mittelmächte es annehmen, auf der in der päpstlichen Note dargelegten Grundlage, d. h. Ausrüstung, Schiedsgerichte, Freiheit der Meere und gegenseitige Ausgleichung der Kriegsschäden, über den Frieden zu verhandeln. Das Blatt führt fort: Sie nehmen ausdrücklich die Rückgabe der gegenseitig belebten Gebiete an. Die Antwort scheint hinreichend klar zu sein. In der Tat deutet die Antwort Deutschlands den Wunsch aus, in Übereinstimmung mit den Wünschen des Papstes und mit der Friedensfundierung des Reichstages vom 19. Juli die Grundlagen für einen gerechten und dauernden Frieden zu finden. Die Wünsche des Papstes, sagt das Blatt, sind diejenigen, die im 4., 5. und 6. Punkt seiner Note dargelegt sind, und die Reichstagsfundierung vom 19. Juli ist bekannt. Es ist, kurz gesagt, ein Frieden, ohne Unionen und Entwicklungen gemäß der russischen Formel. Die Annahme der in der päpstlichen Note zum Ausdruck gebrachten Gedanken, führt „Osservatore Romano“ fort, ist in genügender Weise an den Tag gelegt, soweit es bei einem diplomatischen Schriftstück dieser Art gewünscht werden kann, in dem man nicht umstehen ist, zu sagen, bis zu welchen Punkten man genötigt sein kann. Angeständisse zu machen und sich zu vergleichen. Was die Gebietsfragen betrifft, von denen in den beiden letzten Paragraphen der päpstlichen Note die Rede war, so kann man nicht mit Sicherheit behaupten, daß die Mittelmächte jede Befreiung hierüber ablehnen, im Gegenteil, sie nehmen sie stillschweigend an. Die Antworten der Mittelmächte lassen den Weg für einen Meinungsaustausch zwischen den kriegsführenden Vögten offen. Wenn der Zweck der päpstlichen Note, die nur einige Grundlagen in Versprechungen vorlegen wollte, die von den Vögten selbst genauer bestimmt und vervollständigt werden sollten, erreicht wäre, so könnte das die Morgenröte des Friedens in Sicht bringen.

Die Aufnahme bei unseren Feinden.

Aus Washington wird gemeldet: Das Sinaibergesetz lädt deutlich erkennen, daß die Antwort der

Mittelmächte an den Papst keinerlei Nutzen gebe zu irgendwelcher Aenderung in den Wünschen und Zielen Amerikas und seiner Kriegsführung, oder zum schlesiischen Friedensausgleich Anlaß gebe.

Die Presse in den Vereinigten Staaten ist über die Antwort des Kaisers an den Papst eines Sinnes. So bezeichnet „Tribune“ die Ausführungen der Antwortnote als heiterliche Sätze, die von erhobenen Gebläsen trieben. Weiter heißt es u. a.: Sie sind bestimmt, die deutschen Verbrechen zu verdecken. Da die Macht nicht das Recht überwältigen konnte, da Deutschland nicht durch Gewalt, Durchsetzung und Grausamkeit die Weltbeherrschung sich sichern konnte, die sein Ziel war, so soll es ihm jetzt gestattet werden, wieder als ehemals in den Kreis der Völker einzutreten mit der Behauptung, daß das Ideal einer internationalen Gesellschaft und die Auffassungen, die die Völker hochhalten, jetzt die selinen geworden seien. Eine andere merkwürdige deutsche These ist, daß in der deutschen Note an den Papst nicht ein Wort von Frei und Weite überredet werden steht. Der Gewalt und Ausgleich will in die neu-Gesellschaft der Nationen aufgenommen werden, aber nur unter keinen eigenen Bedingungen, die Frei und Weite für die in der Vergangenheit begangene Machtlosigkeit nicht in sich schließen. Die Unfähigkeit des deutschen Geistes, den Standpunkt der nicht-deutschen Welt zu begreifen, ist bekannt. Wenn eine Belehrung vorliegt, so muß es bestreitet geben und den Frei, den Freiheit zu befennen. Wie steht es um Belgien, Polen, Serbien, und wie um das unerlöste Italien und Elsaß-Lothringen? Es kann auf jeden keine Freude über einen befreiten Sünder geben, der allein in der Hoffnung bereut, auf diese Weise seine erworbenen Gewinne zu behalten. Worte sind viel, doch der Kaiser bereit ist, sowohl Wiederaufmachungen einzugehen, wie Neu zu zeigen.

Die Londoner Presse bestreitet die Aussichtslosigkeit der deutschen Note an den Papst, die sonst ein Zeichen von höchster Bedeutung sein würde.

Die Pariser Zeitungen stellen einstimmig fest, daß die Antworten der Mittelmächte an den Papst Weichwäh und Ungewissheiten leben und lediglich den Zweck haben, den untenstehend festgestellten Willen Deutschlands und Österreichs darzutun, allen tatsächlichen Fragen aus dem Wege zu gehen. Besonders das vollständige Schweigen über Belgien rüttelt die Dokumente. Die Blätter erinnern besaglich der Note über das Schiedsgericht und die Einigung und bezüglich der Bezeichnung der Frieden lieben, die so oft wiederholt werden, daß sie zum Gewalt geworden seien, dadurch, daß Deutschland alles ableide, was zu einer Verständigung unter den Vögten hätte führen können. Sehr zahlreiche Blätter, besonders „Excellior“ und „Petit Parisien“, sehen in der Antwort einen Triumph des Einflusses der Altdänen. „Petit Parisien“ ist ungeduldig, die Haltung des Reichstages lernen zu lernen, mit dem die Regierung ihr Spiel treibt. — Die Mittelmächte hätten ihre Friedensziele immer noch nicht bestimmtgegeben. Die zur Verminderung kriegerischer Konflikte angebrachten Maßnahmen seien unauffällig, jedoch man sie ungewöhnlich ernst nehmen könne. Der Ton beider Noten sei verschieden. Der Friedenswunsch Österreichs sei viel ausgeprägter. Aber man darf die beiden Staaten nicht voneinander trennen. — Herzog erklärt in der „Victoire“, man spreche davon viel zu viel vom Frieden. Um man dem deutschen Volke die Illusion erhalten, daß die Entente aus Gutwilligkeit ein kriegerisches annehmen müsse, wenn Deutschland noch einige Zeit Widerstand setzte, so verlängerten die Schwabwunder über den Frieden nur den Krieg.

Die italienische Presse verhält sich gegenüber den Antwortnoten der Mittelmächte an den Papst sehr ablehnend. Jede Aussicht auf eine friedliche Verständigung sei geschwunden. Nur der Sinn der Altdänen lebe noch den Frieden bringen. Die Blätter heben hervor, daß auf die vom Papst gestellten Fragen nicht geantwortet werde. Die Bezeichnung der Mittelmächte hinsichtlich ihrer Bevölkerung zur Einschränkung der Rüstungen und der Anerkennung von Schiedsgerichten dürfen keinen Glauben finden, wenn man bedenkt, wie sich die Mittelmächte bisher zu dieser Frage stellten. Die Antwort sei nicht dem Krieg nach und heuchlerisch in Form und Ton. „Giornale d’Italia“ schreibt: Man könne den Männern, die den Begriff von freiem Patriotismus aufbrachten, und Regierungen, welche die Gewalttätigkeit zum System ausbauen, nicht trauen.

Offizielle Stimme zur deutschen Antwort an den Papst.

Zur deutschen Antwort an den Papst erhält Vopelius' „National-Zeitung“ ein Berliner Telegramm, dessen Inhalt der Korrespondent des Blattes auf Auskunft von einer der deutschen Regierung gehobenden Seite zurückführt. Danach läge die Hauptbedeutung der deutschen Note in der darin betonten Übereinmachung der Regierung mit der Wehrheit der Volksvertretung. In diesem Punkte sei die Note ebenso eine Antwort an Wilson wie an den Papst. Damit habe für die Altdänen, vorausgesetzt, daß ihnen wirklich an einem baldigen und dauernden Frieden gelegen sei, jeder Grund zur Fortführung des Krieges weg. Mit bejubelter Sonnabah schließe noch die deutsche Erklärung sich dem Grundgedanken der Papstnote an, daß in Zukunft das moralische Recht an die Stelle des materiellen treten soll. In diesem Sinne sei die deutsche Note ein bedeutender Schritt zum Frieden. Das Wort hätten jetzt die Altdänen, vor allem Präsident Wilson, der es in seiner Hand habe, den Krieg zu beenden.

Kriegsnachrichten.

Von den Fronten.

Vom 24. September wird gemeldet: Am 23. September kam es an der Flandern-Front trock heiter Artilleriekampf nicht mehr zu größeren Infanteriekämpfen. Die Engländer leiteten den Tag durch Artilleriebeschuss am frühen Morgen in Gegen-Vangemard ein; sie wurden überall abgewiesen. Das Artilleriekampf nahm im Laufe des Tages immer größere Härte an, bis es um 5 Uhr nachmittags nordöstlich von Ypern zum Trommefeuern überging. Die Engländer, die 2 Stunden lang mit allen Kalibern trommelten, planten augenscheinlich einen schweren Angriff. Allein im deutschen Artilleriekampf, das mit vernichtender Wirkung auf den zerstörten englischen Positionen lag, war die englische Infanterie aus ihren Trümmern nicht herauszubringen. Auch an der Küste war die Artilleriefähigkeit lebhaft. Als Vergeltung für die Beschießung von Ostende, die unter der belgischen Zivilbevölkerung so blutige Opfer kostete, wurde Östliches unter Fernfeuer genommen. Das Wetter, das bisher den englischen Angriff in so hohem Maße begünstigte, ist wieder unfreudig geworden.

An der übrigen englischen und an der französischen

Front haben sich keine Kampfhandlungen von Bedeutung abgespielt. Am Artois wie der St. Quentin wurden englische und französische Patrouillen abgewiesen. Ostlich Reims verhinderte die Franzosen nach schlagartiger Feuervorbereitung einen stärkeren Vorstoß, der glatt abgewiesen wurde. An der Verdun-Front nahm das Artilleriekampf auf dem Ostufer der Maas erst am Nachmittag größere Härte an. An der Straße Argos-Cumières wurde eine starke französische Patrouille im Handgranatenkampf abgewiesen.

An der Ostfront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Die Deutschen sind noch mit dem Einbringen der Beweise beschäftigt, deren Menge noch nicht genau zu übersehen ist. Ein großer Teil liegt noch im Waldgebiet. Außer den bisher gemeldeten Gewalttaten wurden noch zahlreiche Maschinengewehre und Minenwerfer, Feldküchen und Sanitätsautos eingekappt. Die Gefangenenzahl ist auf 4710 Mann gestiegen.

Der Kaiser besichtigt die Salzbergwerke und Oelsfelder.

S. M. der Kaiser besuchte am 23. September die Salzbergwerke von Slatz und die Oelsfelder von Kamina. Hier konnte er sich davon überzeugen, wie deutscher Fleisch und Ausbeute die unter englischem Leitung durchgeführten Verstärkungen des Sommers 1916 wieder gut gemacht haben, so daß heute bereits sehr große Mengen der dort gewonnenen Bodenschäfte dem Heimat und dem Heere zugänglich werden können. Am Nachmittag fuhr S. M. nach Sintra.

Englische Infanterie in italienischen Städten. Von der Alpen-Front wird berichtet, daß nach Angaben italienischer Gefangener in manchen italienischen Städten, wie z. B. auch in Turin, englische Infanterie den Sicherheitsdienst vertrieben, um allen Unruhen sofort mit größerer Energie entgegenzutreten.

Englischer Decreesbericht vom 23. September. Die Zahl der von uns bei der Schlacht von Apenni gemacht Gefangenen seit Beginn unseres Angriffes am 20. September beträgt 3242, darunter 80 Offiziere.

Vom See und Krieg.

Der Untermann der Kiel-Voß ist im Luftkampf mit seinem 50. Segelei tödlich abgestürzt.

Das Handels-U-Boot „Deutschland“. Das „Handels-U-Boot“ meldet aus Rotterdam: Wir entnehmen dem „Krausen“ melden aus Schweden zurückgekehrter Holländer einem Berichtsstück des „Skeppsvärt“ in Lund, daß das Handels-U-Boot „Deutschland“ nach seiner letzten Rückkehr aus Amerika in den Kriegsdienst gestellt wurde. Das genannte deutsche Boot müsse dieser Tage in einem deutschen Hafen von einer Kreuzfahrt in den australischen und südafrikanischen Gewässern zurückkehrt sein in denen es verschiedene Schiffe zum Sintern gebracht habe.

Erfolgreiche U-Bootkommandanten. Zu dem Erfolg des U-Bootkrieges im Monat August von 808 000 B. R. T. verlorenen Handelsfrachtschiffen haben in hervorragender Weise beigetragen: Kapitänleutnant Ros, Oberst, Diermann, f. u. l. Lieutenantleutnant Ritter von Trapp, Kapitänleutnant Marschall, Viebel, Neuseel, Oberleutnant g. S. Salzweid, Loh, Homaldt, von Heydebrek.

Die Raubacten der Franzosen sollen häufig von den deutschen U-Booten unbelästigt gelassen werden, wenn sie laut einem Abkommen spanische Offiziere an Bord haben.

Der französische Krieger Gunnemer tot? „Secolo“ meldet aus Paris das Gericht, daß Gunnemer, der erfolgreichste unter den französischen Kampffliegern, den Tod gefunden hat. Sicher ist, daß er am 11. September früh aufgestiegen und nicht mehr zurückgekehrt ist.

Greifbare Folgen des U-Boot-Krieges. Neben die Folgen, die der Mangel an Schiffraum in Australien hat, bringt der Economist in einem Bericht folgende Darstellung: Nach dem Vertrag mit der britischen Regierung sollen jeden Monat aus Australien 600000 Tonnen Weizen geliefert werden. Während des Monats Juni ist aber noch nicht ein Buschel Weizen aus Australien nach Großbritannien gekommen. Die australischen Lagerhäuser sind bis oben hinauf mit Weizen gefüllt, auch die Getreihäuser stecken voller Fleisch, sodass die Australier, insbesondere die Farmer ihre Produkte und ihre Ernte zu Hause behalten müssen. Dazu kommt noch, daß fast gar keine Aussicht für eine Befreiung der Schiffahrtsgelegenheiten besteht. Augenblicklich sind in Australien noch Mengen an Frachtgut der verschiedensten Art vorhanden, so daß sie 15 Dampfer mit Getreideerziehung und 548 gewöhnliche Frachtdampfer füllten würden. Hunderttausende von Baumwollhallen liegen in den Lagerhäusern. Nicht weniger als 6 Millionen Tonnen (224 Buschel) Getreide müssen in Australien festliegen, wozu noch die augenblicklichen Vorräte kommen.

Bersten.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Durch die Tötigung unserer U-Boote wurden im Spezialgebiet um England wiederum 23 000 B. R. T. verloren. Unter den versunkenen Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Teerlez“ (3112 To.), Ladung: Kupfererz und Koks, das französische Frachtschiff „Tarapaca“ (2506 To.) mit Salpeter, sowie ein unbekannter Tankdampfer, der durch 2 Berstder gesichtet war.

Die Haltung Argentiniens.

Agence Havas meldet aus Buenos Aires: In dem Augenblick, wo die Kammer über den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland abstimmen im Begriffe war, trat aus Berlin die amtliche Antwort ein, die die Abschaffung des Grafen Burgau über den Kreuzzug missbilligt. Das Wort Kreuzer läßt vermuten, daß Deutschland nicht gesonnen ist, den U-Bootkrieg einzuhängen. Denfalls ist die Kriegserklärung verschoben worden. — Heute die Debatte in der Kammer verdreht die „Agence Havas“, folgenden Bericht: In der Kammer hielt der Abgeordnete eine Rede, in der er sagte, daß die Erklärungen des deutschen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes nicht annehmbar seien und daß die öffentliche Meinung die angekündigte Kündigung bestreite. Abge. Escobar sagte: Wie haben und bei der Teilnahme für die gemeinsame Sache der Demokratie vertraten. Es war erstaunlich, daß wir nicht eingreifen, um an der Bekämpfung der deutschen Imperialisten teilzunehmen. Man muß darauf hinweisen, daß die hervorragendsten Männer des Landes Parteidänen der Altdänen waren. Cabral, der Führer der radikalen Dänen, erklärte: Wir haben geschwiegen, indem wir unsere Sympathien für das große und heldenhafte Frankreich unterdrückten; wir haben geschwiegen, angrievend des Opfers des unterbliebenen Belgien; ich können wir nicht mehr schwiegen. Die Kammerabstimmung wurde immer stillmärscher. Es erzielten sich Zwischenfälle. Nach Mittwochnacht schickte der Abge. Abec dem Abge. Bensa seine Augen. Der Abge. Camara erhielt Johann Günther.

deren die Räte. In dem Krieg zu tun, brauchte die Verteidigung der Domänen des Staates Schleswig-Holstein und Hannover zu und bestimmt damit, dass es zu verhindern, was zu überwinden und was zu gewinnen ist. Der Krieg wurde verhindert. Daraus folgt: es kann die Entscheidung des Krieges kein muss, die Regierung muss sie annehmen. Die Regierung ist nicht mehr zu verhindern. Die Geschichte wird anerkennen, dass sie im Gegenteil Energie gezeigt hat. Die Regierung hat Deutschland mitgeteilt, dass die Briten für das Böllertrekt eintreten. Der Krieg der Vereinigten Staaten ist entschieden. Wir haben bei Deutschland wegen der Verteidigung des "Monte Broglie" und des "Tore" Verteidigungen erhoben und Genugtuung erhalten. Die Erfüllung des deutschen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes war ungünstig, und wir haben vor vier Tagen eine bestrebende Antwort verlangt. Ein Antrag, die Entscheidung zu verhindern, wurde mit 55 gegen 27 Stimmen abgelehnt und die Besprechung fortgesetzt. Der Abgeordnete erklärte, die Deputierten des Grafen Burgdorf seien nicht als persönliche Neuerungen interessant, sondern als Ausdruck des Gedankens und Geistes Deutschlands. Schließlich wurde die Fortsetzung der Besprechung verboten; ohne dass die Kammer über den Antrag, mit Deutschland zu verhandeln, abgestimmt hätte.

Die Lage in Griechenland.

Reuter meldet aus Athen: In den Provinzen Dakotien, Arkadien und Paros ist der Belagerungskampf erklärt worden. Die Regierung hat die Adjutanten des Königs Konstantin, die bei König Alexander geblieben waren entlassen, weil sie zur Unzufriedenheit mit der neuen Regierung aufgetreten.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Lebensmittelknappheit. In "Verdensgang" erzählt ein aus Petersburg zurückgekehrter norwegischer Geschäftsmann, dessen Namen das Blatt nennt, nur die Lebensmittelknappheit habe ihn und viele andere Norweger aus Russland vertrieben. Die Lebensmittelkreise seien entstellt. Ein Glas Milch koste 1%, normative Mark, eine Flasche Rotwein 120 Mark. Die Zustände seien unbefriedigend. Es gebe keine Polizeipolizei. Am Abend sei überall die größte Gefahr für Leben und Eigentum. Die Petersburger Garouison sei bis auf die Ossisserie völlig demoralisiert. Die einzige Truppe, die eingerichtet ist, das weibliche Todesbataillon. Petersburg voll von Friedenssäktern. Harold Williams meldet dem "Daily Chronicle" aus Petersburg, die Hauptstadt sei voll von Friedenssäktern. Gott habe in seinem Organ geschrieben, die internationalen Banditen marxierten und erschöpften Russland mit unerhörter Unverschämtheit.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der Verrat der Verhandlungen der berühmten französischen Geheimzunft. Im "Echo de Paris" schreibt Barres: Wer die Gedächtnisse der französischen Geheimzunft dem deutschen Reichsminister ausgeliefert habe, sei eine Fuge, die schwere Sorgen habe. Man lache zu Recht über Unrecht den Steuergroßen des Reichsministers in Turmel. Barres fordert von der Regierung schräge Maßnahmen zur Auflösung des Schulden. Gleichzeitig berichtet er aber, dass er habe in Paris am Abend nach der berühmten Geheimzunft einen inhaltlich wichtigen Auszug über die Verhandlungen für 100 bis 150 Frennes kaufen können. Sombat greift in der "Humanité" das gleiche Thema auf. Auch er stellt fest, dass eine Aufzähllung der Geheimzunft in Paris umfasst. Er glaubt, der Reichsminister habe einen dieser Aussagen erhalten. Die Angelegenheit Turmel steht aber zweifellos mit der Geheimzunft in Verbindung. Auch Sombat verlangt eine strenge Untersuchung. Gaulois berichtet die Schuldigen.

Die diesbezüglichen drei Artikel, die bereits vor einigen Tagen erschienen waren, waren von der Presse verboten worden. Barres und Sombat haben ihre Artikel auf Gründen der Presse in einzelnen Punkten abändern müssen.

Die Vertreibung der Russen aus Jafobstadt.

Vor Jafobstadt, den 22. September.
Nun haben die Russen auch den letzten ihrer großen Brückenkopfe südlich der Düne verloren und durch ihre fliehende Flucht aus das Ostufer ein Ausfallstor selbst verdeckt, das ihnen die Möglichkeit gegeben hatte, unter freiem Himmel zu fliehen. Dieser Brückenkopf, der eine Länge von etwa vierzig und eine Tiefe von durchschnittlich zehn Kilometern hatte, verließ etwa östlich von Alt-Selburg mit einer entzündelartigen Einbuchtung bei Kosche in ein Sumpfgebiet, erreichte südlich dieses Sumpfes über Osol bei Dervents die Susei, ging süd-

Der Mutter Söhne.

Roman von H. Courtho-Mahl.

Schlecht nahm sie ihr Lorgnon und betrachtete Eva ungrüßt, prüfend von oben bis unten.
"Du bist entschieden eine Schönheit, und zwar eine von dem Geiste, das die Männer am meisten schätzen. Wendenburg hat Geschmack bewiesen."

Eva zog die Stirn wie im Schmerz zusammen und wurde plötzlich rot. "Sag das, bitte. Meine Schönheit wird mir auf meinem lustigen Lebensweg eher eine Last sein, als ein Vorzug."

Charlotte schüttelte den Kopf.

"Du scheinst unglaublich überspannte Ansichten zu haben. Eine schöne Frau ist immer im Vorteil gegen eine hässliche, wenn sie kug ist. Doch gut, lassen wir das jetzt. Wieviel Geld hast Du bei Dir?"

"Wegen dreihundert Mark."

"Hm, das ist freilich wenig, wenn man bedenkt, dass Du aus dem Hause eines mehrfachen Millionärs kommst. Deinen Vorstell hat Du wenig zu wahren gemahnt. Immerhin ist es besser als nichts. Gib mir hundert Mark davon, damit ich meine Wirtin bezahlen kann. Ich muss sie gefällig machen, damit sie erlaubt, dass ich Dich bei mir aufnehme."

"So weißt Du mich nicht fort?" fragte Eva leise.

Charlotte sah sie schauder erregend voll. Sie hatte sich inzwischen überzeugt, dass sie sich vielleicht Wendenburg zu Dank verpflichten könnte, indem sie Eva zur Vermutung brachte. Sollte ihr das nicht, dann konnte ihr Eva Schönheit vielleicht anderweitig von Augen sein. Es gab in den Kreisen, in denen sie verkehrte, reiche Lebendinner genug. Man konnte nicht wissen, was Eva frische, reine Schönheit möglicherweise begegnen, vielleicht mache sie eine andere gute Partie. Es gab da gewiss Hergenbrecher darunter, die auch dieses Schauder sehr gerne besiegeln würden. Jedenfalls war es ratsam, gute Dienste zum kleinen Spiel zu machen.

"Ich kann Dich doch nicht hinauswerfen, wenn Du durchaus nicht zurückkehren willst. Wir wollen also später gemeinsam überlegen, was zu tun ist. Bitte, gib mir das Geld, ich muss auch etwas zu essen haben lassen. Du wirst hungrig sein."

Offiziell am Sonntagmorgen werden an den beiden Enden des Stadtwalls Russen dort direkt nach Süden zur Düne ab, die sonst üblich Stadtwall wieder erreicht wurde. Ein großer Teil dieses Brückenkopfes besteht beladen mit Säcken aus schwerem sandigem Sand, hat aber direkt vor Jafobstadt bei Remmberg und südlich Selburg einige instabile Höhepunkte, von denen der Zaborschan der höchste ist.

Es war ein Wagnis, diesen stark ausgebauten Brückenkopf anzugreifen. Bei einem Angriff direkt an der Düne wäre wie in starkem Feuer der Russen getreten und einem Vorstoß zu beiden Seiten der Stadt hätte der Gegner sehr starke Festigungen in den Weg gelegt. So entkam man sich denn — es war sehr gewagt, aber der Erfolg hat das Wagnis zum Sieg werden lassen — in der Gegend von Kosche aus einer Stellung von nicht mehr als 1200 Metern den Angriff gegen die Russen anzufangen.

Der Gegner hatte, wohl geahnt, dass ihm bei Jafobstadt Unheil drohte, er dachte mehr Russen als sonst verantwortlich und sah mit Bedauern auf die gesiegerte deutsche Militärstrategie, aber wann und wo wir anpacken würden, blieb ihm verschleiert. So ward er am Morgen des 21. September durch unseren glänzend vorbereiteten Artillerieangriff, in dem auch hier wieder die Minenwerfer eine große Rolle spielten, direkt überrumpft, so überraschend, dass hunderte von Russen nicht Zeit hatten, sich anzuleiden und durfes in Drillanzügen in die Gefangenenschaft mussten. Der eigentliche Durchbruch bei Kosche war trotz des beständigen Widerstandes schnell gescheitert. Unsere Truppen, die auch bei diesem Unternehmen mit selber Freude an den Feind gingen, hatten unter dem Wetter und dem schwierigen Terrain, das sie kilometerweit bis an die See versinken ließ, arg zu leiden. Die rechte der beiden Stoßgruppen erreichte nach starker Kämpfen bereits am Vormittag den Sufsei, um dort eventuell aus Jafobstadt vorbrechende Verstärkungen aufzuhalten, andere Teile waren schon vorher abgeschnitten und hatten gegen 10 Uhr die für den Erfolg des ganzen Unternehmens sehr wichtigen Höhen von Remmberg erobert. Dadurch durften auch die zweite Stoßgruppe, die auf stärkeren Widerstand stoßen musste, auf und konnte in flottem Zusammenarbeiten mit anderen Truppenteilen den Nordostteil des Brückenkopfes vom Feinde säubern.

Bei diesen Kämpfen fiel uns reichlich Artillerie in die Hand, bei Osten und weiter links der Bahnlinie nahmen wir ganze Artillerieregimenter samt der Besatzung. Den Vormarsch gegen Jafobstadt selbst ludte der Russen mit schnell herangeholten Kanonen auf uns an. In zahlreichen erbitterten Gegenstößen drängte er sogar Teile der rechten Stoßgruppe zurück, konnte aber nicht verhindern, dass wir in der Nacht mit geringen Verstärkungen seine Linien wachten. Nur sloss er eilends über die noch intakten Brücken über die Düne zurück und gegen 4 Uhr morgens brachten Teile eines jungen preußischen Regiments in Jafobstadt ein.

Im Laufe des Tages wurde auch der südöstliche Abschnitt des Brückenkopfes vom Feinde gefährdet. Über 4000 Gefangene, 57 Geschütze, darunter solche schweren Kanonen, zahllose Maschinengewehre und Minenwerfer und noch unabsehbare Kriegsgerät fielen uns als Beute zu. Besonders ausgezeichnet haben sich auch die Flieger unter dem Kommando des königlichen Preußischen Krieger- und Signalmarschalls. Die Ungnade des Wetters zwang sie in sehr geringen Höhen zu fliegen und fast alle Apparate wurden auf ihren Flügen von Angeln geradelt durchsetzt. Einer der Flieger, der durch einen Schuss am Bein verwundet war, ging erst, nachdem er sämtliche Munition verbraucht hatte, niedrig, ließ sich verbinden und flog weiter, um gegen Abend mit wichtigen Meldungen zurückzukehren. Jafobstadt selbst, eine Stadt von ungefähr 10 000 Einwohnern, ist von den Russen vor ihrem Rückzug in Brand gesetzt worden.

Emil Verolp, Kriegsberichterstatter.

Neues von den Russischen Deutschen.

Bei dem erfreulichen Aufschwung, den die Verbündeten der Russen als Fahrungsmitteil in den bisherigen Kriegsjahren erfahren hat und angesichts der Tatsache, dass wir jetzt gerade mitten in der Zeit der Blütezeit stehen, verloren es sich, einige Erfahrungen über die Erfahrungen des Russen zusammenzufassen. Tatsächlich ein Spezialist auf diesem Gebiet, hat in den beiden letzten Jahren eingehende Studien über diese Frage gemacht und darüber in den "Berichten der deutschen botanischen Gesellschaft" wertvolle Angaben veröffentlicht. Einige Tatsachen von allgemeinem Interesse, wie wir den "Naturwissenschaften" (Verlag von Julius Springer, Berlin) entnehmen, mögen hier wiedergegeben werden.

Die Zahl der Russen betrug in Deutschland im Jahre 1915 85, im Jahre 1916 80. Sehr hoch sind diese bedauernswerten Unglücksfälle im Vergleich zu dem großen Pizumplatz nicht. Aber natürlich muss das

und ich habe seit heute morgen auch noch nichts zu mir genommen."

Eva reichte ihr einen Hundertmarkchein.

Charlotte wurde sofort besser gelaunt, machte einige Scherze über Evas unerwartetes Erstreben und entschuldigte sich ihrer mangelhaften Toilette halber. Dann ging sie zur Tür und rief hinaus: "Frau Krusenmann!"

Diese erschien langsam mit mürrischer Miene. Charlotte wandte sich mit den Ultoren einer Salondame nach ihr um.

"Ah, du sind Sie ja schon, Frau Krusenmann. Sie müssen für meine — meine Nichte und mich eine Mahlzeit aus dem Restaurant holen. Hier ist Geld, Sie können gleich die nächste Wiese mit abziehen, auch was Sie sonst noch zu Auslagen zu bekommen haben."

Frau Krusenmanns Aalpiz verlor den mürrischen Ausdruck. Sie sah schnell nach dem Geldchein. Ihre Augen flammten vor Scham zu Eva hinüber. Daß von dieser der pöbeligen Gelben ausging, erklärte sie sofort. Und für Evas elegante, vornehme Einfachheit fehlte ihr das Verständnis keineswegs. Als Zimmervermieterin hatte sie einen schärfen Blick für allerhand Lente.

Sie beeilte sich, ihre Bereitswilligkeit zu versichern, und hob mit einer sorgfältigen Selbstsicherheit die elegante Handtasche Evas vom Boden auf. Befriedigt sog sie den Jugendtunkt an und wischte mit der Schürze lieblos säuberlich über den Boden der Tasche, die auf dem Fußboden gefunden hatte. Dann stellte sie dieselbe umständlich auf einen Stuhl. "So was Schönes sieht man nicht alle Tage," sagte sie erkenntend und tröstete hinaus. Als sie schon auf der Schwelle war, rief sie Charlotte noch einmal zurück.

"Was ich noch sagen wollte, meine Nichte will sich einige Wochen in Berlin aufzuhalten und mag nicht allein im Hotel wohnen. Wenn es Ihnen recht ist, bleibt sie bei mir. Da Sie, soviel ich weiß, kein Zimmer frei haben, richten wir meinen Dienst als Nachläger her. Das lädt sich ja machen. Wir möchten doch gern zusammen bleiben. Kleine Nichte wird Sie natürlich dafür entschädigen."

Frau Krusenmann hatte noch nie Gelegenheit, hilflos Geld zu verdienen, von sich gewiesen. Sie erklärte sich einverstanden.

Nachdem sie das Essen herbeigeholt hatte, suchte eine Fla-

hrturden dabei geben, durch möglichst unangenehme Mit- führung die Gefahr noch mehr zu befürchten. In dieser Richtung wird auch durch Vorfrage, kleinliche Ausführungen und Willkürfreiheit auf dem Markt gearbeitet. Die Todesursache könnte in der überwiegenden Weise bei Säule der Knollenblätterkrankheit, der mit dem weichen Knollenblätterpilz verunreinigt ist, nachgewiesen werden. Er tritt in zwei sehr ähnlichen Arten, einer gelblich weißen und einer grünlichen auf. Ein weiterer Unterschied besteht in der viel ausgedehnteren Wurzelbildung auf der Oberseite der gelblich-weißen Art. Obwohl nun in den Pilzgärten gewöhnlich diese Art als die gefährlichere beschrieben wird, ist es nach den neuesten Forschungen gerade die grüne, die schon in sehr geringen Dosen tödlich wird. Das Gift ruft nicht bloß heftige Störungen in den Verdauungsgang hervor, sondern es ist eine verlebende Wirkung auf das Blut aus und verursacht Herzkrämpfe. Meist wird der Knollenblätterpilz mit dem vorher erwähnten Champignon, wiederholt aber auch mit dem Grünreisiger verwechselt, mit dem er eigentlich recht wenig Ähnlichkeit hat. Dies beruht wohl darauf, dass das Grünreisiger der Pilz vielfach unerfahrener Kindern überlassen wird. Erfreulicherweise gehen Vergiftungen recht selten von der Martinik aus.

Außerdem durch den Knollenblätterpilz wurden Krankheiten und Todesfälle verursacht durch den Schildkröter, der unverständlicherweise für den Schildkröter gehalten wurde, durch den Fliegenpilz, den Stockmorchel, den Kartoffelbohr und den weißen Kartoffelkloß. In einem Fall war als mutmaßlicher Ursprung der Kartoffelkloß der Parasitenschwamm anzusehen, der sonst, wenngleich wenn die Haut abgesogen ist, als guter Schildkrötpilz gilt. Offenbar war hier eine Spaltung giftwirksamer Substanzen eingetreten, wodurch der Pilz gesetzliche Eigenschaften annahm. Dem umgekehrten Fall stellt die Tatsache dar, dass der Fliegenpilz in manchen Gegenden Russlands geessen wird, ohne irgend eine Störung zu verursachen. Wichtig ist, dass sich unter den sicherer Krankheitsverursager zwei Arten befinden, die sogar in manchen Teilen Deutschlands als Schildkrötpilz verlaufen werden. Es sind dies die Stockmorchel und der Kartoffelkloß, die sogenannte "Schlesische Trüffel". In kleinen Mengen kann der Kartoffelkloß tatsächlich ohne Schaden genossen werden, doch empfiehlt es sich nur als Zusatz oder Gewürz zu verwenden. In größeren Mengen ruft er Unwohlsein, Erbrechen und sonstige Störungen hervor. Gefährlicher ist die Stockmorchel, die unter Umständen Todesfälle verursachen kann; allerdings nur dann, wenn man mit den besonderen Eigenschaften dieses Pilzes nicht vertraut ist. In frischem Zustande wirkt er blutverschwendend und bedingt Krämpfe und Gedächtnis. Durch Kochen des Pilzes wird der Schildkrötpilz jedoch ausgesogen, und das Gericht kann unbedenklich genossen werden. Allerdings soll man sich vor rastlos hintereinander wiederholten Mahlzeiten hüten, da es sonst trocken zu einer Erkrankung kommt. Vielleicht wirkt hierbei auch die besondere Veranlagung einzelner Personen mit. Diese Blübergürtungen durch die Stockmorchel wurden nicht durch den Geruch des Pilzes verursacht, sondern dadurch, dass die Pilze, in der es gefördert wurde, anderen Spuren zugesetzt wurde. Man hat sich unter allen Umständen zu merken, dass es keine äußeren Kennzeichen der Schildkrötpilze eines Pilzes gibt. Als solche gelten z. B. bitterer Geschmack, grüle Farbe, Blauperlen beim Herzerbrechen, Schwarzwärter von silbernen Löffeln oder Spießeln, die in das köstliche Gericht eingesetzt werden. Alle diese Merkmale sind trügerisch. Die Schildkrötpilze z. B. riecht sich blau und ist eßbar. Der Knollenblätterpilz verzehrt beim Kochen wieder im gelösten noch im ungelösten Zustand einen gefährlichen Charakter, während der Schildkrötpilz, obwohl das frische Fleisch einen bitteren, delikaten Geschmack besitzt, durch entsprechende Zubereitung in ein brauchbares Gericht umgewandelt werden kann. Da sollte eben nichts anderes als gute Formenkenntnis. Man sollte sich im allgemeinen darauf beziehen, im Zweifelsfall nur die leicht sennlichen, nicht giftigen Pilze zu sammeln.

Brüderliche Wünsche.

Eine Wäschebleiche und Chlor ohne jeden Nachteil für die Gewebe nimmt man wie folgt vor: Wasser und Chlor werden in einem besonderen Gefäß gefüllt und abgedunkelt. Von diesem Chlorwasser setzt man dann dem Waschwasser zu, je nach dem Grad des Schmutzes mehr oder weniger. Es genügt nun aber nicht, die Wäsche einzuladen, sondern man darf sie auch nicht trocken stellen, sondern sie muss durch den Brüller, in der es geföhrt wurde, anbereitet werden. Der Brüller ist ein kleiner Behälter, der unter allen Umständen zu merken ist, dass es keine äußeren Kennzeichen der Schildkrötpilze eines Pilzes gibt. Als solche gelten z. B. bitterer Geschmack, grüle Farbe, Blauperlen beim Herzerbrechen, Schwarzwärter von silbernen Löffeln oder Spießeln, die in das köstliche Gericht eingesetzt werden. Alle diese Merkmale sind trügerisch. Die Schildkrötpilze z. B. riechen blau und sind eßbar. Der Knollenblätterpilz verzehrt beim Kochen wieder im gelösten noch im ungelösten Zustand einen gefährlichen Charakter, während der Schildkrötpilz, obwohl das frische Fleisch einen bitteren, delikaten Geschmack besitzt, durch entsprechende Zubereitung in ein brauchbares Gericht umgewandelt werden kann. Da sollte sich im allgemeinen darauf beziehen, im Zweifelsfall nur die leicht sennlichen, nicht giftigen Pilze zu sammeln.

Die Wein fehlte auf Charlottens Wunsch nicht, schleppte sie einige Kissen und Decken herbei und machte für Eva den Diwan bereit. "Ruhige Woche wird das Zimmer nebenan leer, das Wäschebleich zieht aus, dann können Sie von wegen mir in Ihre Stube ziehen, bis Sie wieder vermietet wird," sagte sie zu Eva.

Diese nickte ihr nur stumm zu. Sie war nicht imstande, zu sprechen. Nun sie sich vorsichtig geborgen wußte, verlagerte sie die Herzen den Dienst. So hungrig sie auch war, es kostete ihr Mühe, einige Bissen zu essen. Charlotte ab dachte mit gutem Appetit. Sie trank fast die ganze Flasche Wein allein aus und plauderte dabei sehr liebenswürdig. Sie erzählte Schimpfen und Theaterwize, belachte die Lebewesen und schien gar kein Empfinden dafür zu haben, wie trostlos und jammerlich es in ihrer Tochter ausseh.

Jugendliche wurde es dunkel. Frau Krusenmann brachte die Lampe und räumte das Objektiv fort. Bis nach neun Uhr saßen Mutter und Tochter einander gegenüber. Eva mochte schlichtlich, da sie aufgefordert wurde, die Einzelheiten ihrer Kindheit erzählen, und auch über ihr Leben in Wendenburg. Eva mußte sie berichten. Charlotte folgte ihren Worten mit gespannter Aufmerksamkeit. Wollte sie doch aus diesem Bericht entnehmen, wie sie am besten Augen auf der Angelegenheit ziehen konnte.

Dabei betrachtete sie Eva immer interessanter. Mitten in der Unterhaltung sprang sie einmal auf und nestete an Evas Haar.

"Ist das alles echt?" fragte sie, und wollte die Nadeln abnehmen.

"Na ja, Dein Haar." Solche Fälle erscheinen mir verbürgt. Aber Du magst Unsitzen dafür ausgegeben haben. Diese Farbe ist sehr apart und schwer zu beschaffen. Ich kenne das. Leidergen ist es erste Qualität, gar nicht von echt zu unterscheiden."

Eva stieß die gelockten Nadeln wieder fest.

"Es ist mein eigenes Haar." Charlotte lachte. Evas Freuden hielt sie für Verlegenheit.

"Mädchen, vor mir braucht Du Dich wahrscheinlich nicht zu schämen. Die meisten Damen tragen jetzt gefärbtes Haar, ich natürlich auch."